



Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom Sonntag 1. Juli 2018

Der heilige Gottesname

*Du sollst den Namen des HERRN,
deines Gottes, nicht missbrauchen,
denn der HERR wird den nicht ungestraft lassen,
der seinen Namen missbraucht.*

Predigttext: **2. Mose 20:7**

*So sollt ihr beten: Unser Vater im Himmel. Dein Name werde geheiligt.
Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.*

Lektion: Matthäus 6.9-10

I.

Liebe Gemeinde

Wir alle, so glaube ich, teilen die Überzeugung und die klare Wahrnehmung, dass Gesellschaften Normen brauchen, Regeln des Zusammenlebens rechtlicher und moralischer Art. Dies deshalb, weil die menschliche Freiheit und das gute Leben davon abhängen. Sie gerade dann besonders brauchen, wenn politische Turbulenzen und soziale Krisen aufziehen.

Freie Wesen brauchen eine verlässliche Rechtsordnung, und sie brauchen einen inneren Kompass, der diese stützt, auch wenn es einem selber nicht gerade nützt. Sonst gehen Wahrheit, Frieden, Sozialität und Mitmenschlichkeit verloren, sonst machen Aggressivität, Gewalt, Unsicherheit sich breit: das Recht des Stärkeren. Aufgrund der Wahrnehmung, dass in Politik, in Wirtschaft und Gesellschaft das Recht und die Moral zunehmend einen schweren Stand haben – weltweit, aber auch in der Schweiz – hört man den Ruf nach Werten: Wir brauchen klare Werte, genauso wie wir Freiheit brauchen! Man könnte es auch so sagen: der Preis der

Freiheit ist die Moral, die Selbstbindung an Werte. Aber die Gefahr der Moral ist der Moralismus, der Missbrauch der Moral für eigene Zwecke.

Die Zehn Gebote sind, nach biblischen Verständnis, Grundregeln für freie Wesen, Anleitung zum gelingenden Leben, Antwort auf eine göttliche Sinnordnung – in der unsere Freiheit mit dem Schutz der wichtigsten Lebensgüter verbunden ist.

Aber – können wir in einer religiös und weltanschaulich pluralen Welt diese unsere, jüdisch-christlichen religiösen Zehn Gebote denn für alle verbindlich machen? Die Antwort lautet: Nein, deshalb gibt es eine Rechtsordnung, die religiös und weltanschaulich neutral sein muss. Eine Rechtsordnung aber ist nur dann vital und wird nur dann nicht ausgehöhlt, wenn Menschen sie aus innerer, freier Überzeugung stützen. Andere vielleicht aus anderen Quellen, unsere starke Quelle ist der Glaube, wir stützen Recht und Gerechtigkeit, weil wir glauben: Diese Welt ist eine Schöpfung Gottes, bei dem Recht, Gerechtigkeit und Liebe verbunden sind mit der Freiheit – die er uns schenkt und deshalb von uns viel erwartet. Deshalb gehören die Zehn Gebote zu den Hauptstücken unseres Glaubens.

II.

Gehören die Zehn Gebote denn auch in eine Predigtreihe über die Hauptstücke des Gottesdienstes? Wenn wir die katholischen und lutherischen Gottesdienstordnungen anschauen – fehlen sie dort. Zwar ist mit dem Schuldeingeständnis am Anfang implizit das Bewusstsein präsent, dass wir Normen verletzen und dafür Vergebung und Erneuerung brauchen. Bei uns Reformierten aber war das früher anders – da wurde der Dekalog (Deka=10 Logos=Wort) in jedem Gottesdienst verlesen, denn die Ethik spielte eine zentrale Rolle. Mit dem Problem, dass Reformierte manchmal sehr moralistisch und gesetzlich sein können.

So wollen wir uns heute auf dieses vernachlässigte Hauptstück in unserem Gottesdienst konzentrieren – aber natürlich nicht auf dieses Gesamtkorpus der Zehn Gebote, das wäre unseriös, oder die Predigt würde wie zu Zeiten Bernard von Clairvaux's vier Stunden dauern... Keine Angst, wir konzentrieren uns auf das für den Gottesdienst wichtigste Gebot: auf das Gebot, das vom Gottesnamen spricht.

Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht missbrauchen – ist das dritte der zehn Gebote. Während wir bei *Du sollst nicht töten, du sollst nicht ehebrechen, nicht stehlen, kein falsch Zeugnis reden* etc. irgendwie zu wissen meinen, was damit gemeint ist und welche konkreten Handlungs- resp Unterlassungsanweisungen für unseren Alltag sie umfassen – so ist das beim dritten Gebot vermutlich nicht so unmittelbar der Fall: worauf genau bezieht sich dieses Gebot, den Gottesnamen nicht zu missbrauchen?

III.

Will Gott sich selber, seinen Namen, gewissermassen seine Persönlichkeitsrechte schützen? Oder haben wir die Aufgabe, Gott zu schützen (oder besser: uns zu schützen) vor menschlichem Missbrauch seines Namens? Denn es ist so: wir und

andere sagen und tun wichtige Dinge «in Gottes Namen». Eben haben wir vier kleine Kinder getauft «auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes»: immer, wenn Gottes Name ins Spiel kommt, geht es um Zentrales, um den Kern unseres Wertekanons, um etwas, was höher ist als unsere eigenen Interessen – es geht um Lebensordnungen und deren Schutz, um Heiliges. Und daher die Gefahr des Missbrauchs dieses heiligen Namens.

Ich glaube, es geht im 3. Gebot darum, dass wir gerade dann, wenn wir im Gottesdienst, in religiösen Feiern Gottes Namen aussprechen, ihn anrufen, uns orientieren an dem, was wir als sein Gebot und unsere innersten Werte ansehen, dass wir gerade dann in der Gefahr stehen, unsere Wünsche, Illusionen, Ideologien, Unwahrheiten in Gott hinein zu projizieren: Gott will es so, sagen wir dann, genau das ist sein Wille, das ist sein absolutes Gebot. In Gottesdiensten bekommen solche Aussagen, solche Bekenntnisse soziale Kraft – im Guten wie im Unguten – das sehen wir, wo Religion und Politik im Spiel ist.

Deshalb diese so klare Warnung, diese Anleitung zur Selbstprüfung: Wenn du Gottes Namen in den Mund nimmst – so missbrauche ihn nicht für eigene Zwecke. Prüfe dich, ob du wirklich hingehört hast, wirklich auszusprechen versuchst, was Gottes lebendiges, orientierendes, dich kritisierendes, dich korrigierendes und zurechtbringendes Wort ist. Denn Name ist mehr als Schall und Rauch: Gottes Name steht für sein innerstes Wesen.

IV.

Ja, es ist wie eine durchgehende Stimme, ein Cantus firmus in der Bibel: Gottes Name ist dort, wo sein Wesen offenbar wird, wo er sich äussert und sich uns als Gott zeigt, nicht dort, wo wir ihn ideologisch oder religiös oder wie auch immer einfangen, einkern in unsere Vorstellungen und Ängste und Wünsche: In Gottes Namen tritt uns der freie Gott gegenüber und befreit uns.

Das ist so in der wichtigsten Namensgeschichte der Bibel: Wie etwa Mose, ein ungestümer, durchaus nicht heiliger Geselle, vor dem Dornbusch steht, Gottes Stimme hört und den Auftrag bekommt: Geh, befreie mein Volk aus der Sklaverei, aus diesem Zustand von Unfreiheit (Knechtung von aussen, aber auch von innen). Und als Mose über diesem Auftrag erschrickt, und fragt: was legitimiert mich dazu, wie soll ich den anderen erklären, wer mich hier berufen und beauftragt hat, fragt er nach Gottes Namen. Und dann diese geheimnisvolle Namens-Offenbarung Gottes: «Ich werde sein, der ich sein werde». Ein Name, welcher Mose nicht eine Ideologie offenbart, sondern ihn auf den Weg schickt. Wenn es um Befreiung geht, werde ich dabei sein – ich werde Euch nicht im Stich lassen: ich werde dich begleiten und schützen. Gott buchstabiert seinen Namen sozusagen als eine geheimnisvolle Geschichte der Befreiung, des Vertrauenskönnens auf

Freiheit und Menschlichkeit, des Mutfassens in schwierigen Situationen, der Herzensfestigkeit dort, wo die Gefahr ist, dass uns das Herz in die Hosen rutscht... «Ich werde mit euch sein.»

V.

Der Name ist nach biblischen Verständnis mehr als nur eine Zeichenfolge, nur «Schall und Rauch»! Das merken wir schon, wenn wir über unsere eigenen Erfahrungen mit Namen nachdenken. Wenn man etwa für ein Kindchen einen Namen aussucht – das ist etwas anderes als eine Kennnummer. Die Schriftstellerin Sibylle Lewitscharoff beschreibt diese Erfahrung in ihren Poetikvorlesungen sehr präzise (und mit ihr eigenen, quirligen Wortenergie):

«Werden wir bei unserem Namen gerufen, kehrt unser im Vagen herumtreibendes Ich, das unablässig in Aufflug- und Unterwindungsgeschäften unterwegs ist, augenblicks zu uns zurück. Beim Namen gerufen, sind wir in der innersten Substanz berührt, die uns zusammenhält.» Niemals sei der Name «nur ein leicht obenauf sitzendes Häubchen». Im Eigennamen stecke vielmehr eine Kraft, die hilft, dass der «windige, sich selbst immerzu entflatternde Mensch sich in seiner Gestalt wieder versammeln kann.» Der Name, das ist die Person. «Im Namenszuruf werden wir erkannt und fühlen uns erkannt». Und wenn unser Name beschmutzt ist, dann sind das nicht nur ein paar Buchstaben. Der Name spricht etwas Inneres, Zentrales an. Deshalb sollte man mit Namen nie spielen, sie nicht verdrehen und veräppeln... Gottes Name aber ist der Name über allen Namen.

Wenn es nicht nur um Eigenes geht, fragt sich: In wessen Name tun wir, was wir tun? In wessen Namen dürfen und können wir sprechen? – Das ist nicht nur die Frage des Mose. Es ist die grosse Frage, die Jesus von Nazaret beantwortet, weil er „in nomine domini“ kommt, weil sein Name „Immanuel“ (Gott mit uns – Bezug zu Exodus 3) lautet: Gott buchstabiert seinen Namen nicht in einer Ideologie, sondern in einem friedlichen, mutigen, sprachgewaltigen, versöhnlichen Menschen – der Leiden aushält, Gewalt überwindet, Versöhnung stiftet, weil Gott mit ihm ist, weil Gott gleichsam sein Gesicht zeigt in diesem humanen Menschen.

Dein Name werde geheiligt – beten wir im wichtigsten Gebet, dem *Unser Vater* – und darin ist das Bewusstsein enthalten, dass wir stets in der Gefahr stehen, Gottes Namen für unsere eigenen, unguuten Dinge zu entheiligen. Gottes Name ist heilig und geheimnisvoll, nie für eine Ideologie zu kapern, auch für keine christliche. – Gottes Name steht für Freiheit – und Menschlichkeit. Dass wir seinen heiligen Namen heiligen sollen, heisst genau das: ihn zu hören versuchen, ihn selber nachzubuchstabieren mit unserem Leben – denn in diesem Namen ist unsere Freiheit, unsere Orientierung, unsere Menschlichkeit und unser Glück (oder sollte ich sagen: unsere Seligkeit?) vorbuchstabiert. Amen.